



Für alle das Gleiche oder für jede*n das Beste?

Inklusive Konzepte für Kinder auf dem
Autismus-Spektrum in Kitas

Ein Beitrag von Solveigh Geck zum ZAK-Fachtag
am 30.11.2024 von 12.05-12.35 Uhr



Über mich

Solveigh Geck

Heilpädagogin B.A.
Mediatorin, Beraterin, Coach M.A.

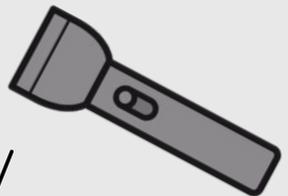
syst. Paar- und Sexualtherapeutin

Kinderschutzfachkraft
freiberufliche Supervisorin und
Dozentin im Raum Wolfenbüttel /
Braunschweig / Salzgitter

www.denkweise.art

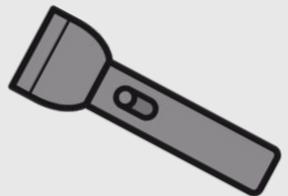
Inklusion in Kindertageseinrichtungen

- ★ Kinder im Alter von 1 bis Schuleingang haben ein Recht auf einen Betreuungsplatz / Kita-Platz
- ★ Kinder mit Behinderungen haben das Recht auf Teilhabe an Bildung
- ★ die UN-Behindertenrechtskonvention fordert den uneingeschränkten Zugang zum allgemeinen Bildungssystem
- ★ In Niedersachsen werden dennoch fast die Hälfte aller Kinder mit Beeinträchtigungen in Heilpädagogischen Kitas betreut. (In keinem anderen Bundesland ist der Anteil so groß.)



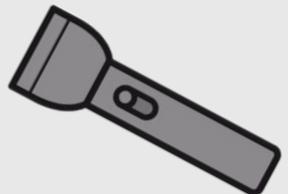
Inklusion in Kindertageseinrichtungen

- ★ In der Praxis scheitern gut ausgearbeitete inklusive Konzepte an der Umsetzung im Alltag
 - Es gibt zu wenig heilpädagogische Fachkräfte
 - der Kita-Platz-Mangel hemmt, Integrationsplätze zu schaffen
 - Die Rollenklarheit und Auftragslage fehlen
 - Es wird eher Integration als Inklusion gelebt
 - Jede Einrichtung hat Kinder, die ebenfalls hohen Bedarf, aber keine Diagnose oder "I-Status" haben.



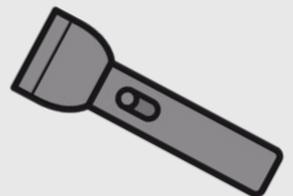
Was Inklusion meint:

- ★ Die Gesamtgesellschaft ansprechen, nicht nur eine kleine Gruppe (z.B. Menschen mit Beeinträchtigung / Migration /...)
 - Barrieren abbauen - “kleinster gemeinsamer Nenner”
 - Die individuellen Möglichkeiten und Grenzen sehen und achten
 - Jede*r hat das Recht auf eine gesunde und gute Erziehung, Bildung und Betreuung
 - Teilhaben & Teilgeben / Mitbestimmen
 - eine professionelle Haltung einnehmen, die von nachhaltiger Wertschätzung geprägt ist.



Was Inklusion nicht meint:

- ★ Alle begreifen alle Informationen in derselben Sprache, auf demselben Weg, in demselben Tempo.
- ★ Alle nehmen alles gleich wahr.
 - für alle ist alles gleich schön
 - alle Angebote sind für alle gleich attraktiv
- ★ alles muss für alle gemacht und gedacht sein.

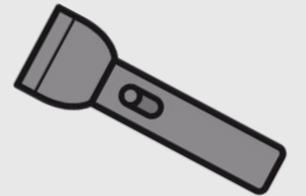


IM SINNE EINER GERECHTEN AUSLESE IST
DIE PRÜFUNGSAUFGABE FÜR ALLE GLEICH:
„KLETTERN SIE AUF EINEN BAUM!“



Handlungsauftrag für Kitas*

- ★ Haltung definieren und reflektieren:
 - Sind wir offen? Wo sind Barrieren, die abgebaut werden können? Wo kommen wir an Schwierigkeiten? Welche Rahmenbedingungen haben/brauchen/wünschen/**visionieren** wir?
- ★ Zuständigkeiten, Aufträge und Rollen klären
 - Wer macht was? Wer macht was nicht?



Inklusion ist nicht die Verantwortung von heilp. Kräften.
Inklusion ist die Verantwortung von allen!

Handlungsauftrag für Kitas*

- ★ Säulen der Inklusion im Inneren
 - Teilhabe & Teilgabe
 - Bildung & Reflexion
 - Klarheit & Rollensicherheit
 - Offenheit & Transparenz
- ★ Ressourcen
 - Fortbildungsangebote & Weiterbildungen
 - Studien- und Konzeptionstage
 - Supervision und Fachberatung
 - Netzwerke



Handlungsauftrag für Kitas*

- ★ Sich “frei machen” von Perfektion, Druck, konzeptioneller Starre
- ★ In den Alltag schauen:
 - Beziehungen aufbauen und pflegen
 - Grenzen und Möglichkeiten kommunizieren
 - den Weg skizzieren, den Prozess begleiten
 - Authentizität erlauben. Teilhabe transparent u. einschätzbar leben.



Was ist anders? Was ist gleich?

- ★ Was funktioniert? Was funktioniert (noch) nicht?
- ★ Was braucht es, um Beständigkeit zu bieten?
- ★ Was sind die individuellen Möglichkeiten und Grenzen des Kindes?
- ★ Wie weit bin ich hinaus, über die Komfort-Zone in die Lern-/Forderungs-zone zu gehen?



Was ist anders? Was ist gleich?

Individuelle Bedürfnisse von
Kindern / Eltern auf dem
Autismus-Spektrum

allgemeine Bedürfnisse von
Kindern und Eltern

Kita als Netzwerkpartner

Bindung und Beziehung

individuelle Lern- und
Entwicklungsbegleitung

Haltung: Du bist Willkommen
mit allem, was Du dabei hast.

Bildungsauftrag

Sensible, bedarfsorientierte
Elternarbeit (mal nervig fordernd, mal
engagiert, mal abwesend und schlecht
greifbar)

Kita als
Wegweiser

Begleitung zur Selbständigkeit

...

Besondere Bedeutung: Elternarbeit



- ★ Sich der Verunsicherung der Eltern bewusst machen
- ★ Trauerphasen kennen und wahrnehmen

In der Trauer geht es nicht nur darum, das zu verlieren, was wir einmal hatten, sondern auch darum, das loszulassen, was wir nie erleben dürfen oder durften. Sei es die Liebe, die Zukunft oder die Version von uns selbst, die wir uns vorgestellt haben.

Sara Kuburic



Besondere Bedeutung: Elternarbeit



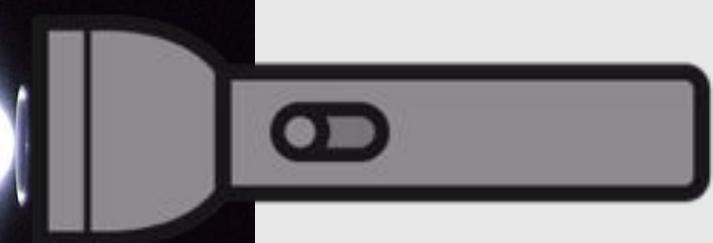
- ★ Phase des Nicht-Wahrhaben-Wollens
- ★ Phase der aufbrechenden Emotionen
- ★ Phase des Suchens, Findens und sich-wieder-trennes
- ★ Phase des neuen Selbst- und Weltbezugs



Fazit: Im Taschenlampenlicht

- ★ Schritt für Schritt, Kindzentriert, Beziehungsorientiert und im Rahmen der Ressourcen Vorwärts tasten.
- ★ “Mut zur Lücke” - im Taschenlampenlicht
 - Vorhersehbar, transparent, “in einem Boot”
- ★ Erstes Ziel: Alltag. Spätes Ziel: “Gesamtpaket”
- ★ Inklusion heißt: Teil der Gesellschaft - wie der gelebt wird, ist nur individuell planbar.





Danke für
Euer
Zuhören!

Für alle das Gleiche oder für jede*n das Beste?

Anhang:
vertiefende Folien - erweiterte Gedanken

Trauerphasen von Eltern und Bezugspersonen



So viele Gedanken - so viele Gefühle

Wut | Trauer | Schuld | Ohnmacht | Scham

Angst | Leid | "Strafe" | Sorge | Überforderung

Zeit | Hilflosigkeit | Stress | Druck | Ärger

Enttäuschung | Zorn | Bedrohung

So viele Gedanken - so viele Gefühle

etwas Übersehen / falsch gemacht

keine gute Mutter / kein guter Vater | nicht genug geliebt

Unsicherheit vor zukünftigen Situationen, Reisen, etc.

das Kind wird "nie selbständig" | bin ich dem gewachsen?

Belastungen der Familie

- ★ Die oft permanente Anspannungs- bis Überlastungssituation und die mitunter tiefgreifenden seelischen Erschütterungen, denen eine Familie durch ein Kind mit Behinderung ausgesetzt sind, prägen auch die individuell-persönliche Gefühlswelt der Eltern. Das Selbstverständnis des Lebens und die Lebenseinstellung verändern sich, es tauchen immer wieder neue Fragen nach dem Lebenssinn auf (dem Eigenen und auch dem des Kindes). Oftmals lassen sich hier Unterschiede zwischen Vätern und Müttern erkennen.



Trauerphasen von Eltern und Bezugspersonen



1. Nicht-wahrhaben-wollen/-können

Das Nicht-wahrhaben-wollen und -können dient zunächst als Selbstschutz. Es ist ein Versuch, der Erschütterung durch den empfundenen Verlust zu entgehen. In dieser Zeit des Schocks fühlen sich Eltern wie betäubt und versteinert. Sie versuchen, einfach weiter zu funktionieren oder gehen gar in einen Förderaktivismus über „Warum ich?“ lautet die zentrale Frage in dieser ersten Phase des Trauerprozesses.

Trauerphasen von Eltern und Bezugspersonen



2. Aufbrechende Emotionen

In der zweiten Phase wird der „Verlust“ der eigenen Wünsche durch die Behinderung des Kindes wahrgenommen. Es folgt ein schmerzhaftes Erleben unterschiedlichster Gefühle wie Traurigkeit, Verzweiflung, Wut, Schuldgefühle, Hilflosigkeit, Angst, Einsamkeit, Gefühle der Bestrafung durch lebenslange Verantwortung usw.

Trauerphasen von Eltern und Bezugspersonen



3. Suchen, finden und sich wieder trennen

Mit fortschreitendem Trauerprozess versuchen die Eltern behinderter Kinder, sich an eine Welt anzupassen, in der das eigene Kind eine Behinderung hat und voraussichtlich auch behalten wird. Es geht darum, sich selbst besser kennen zu lernen und in die Tiefen der Gefühlswelt zu tauchen, um die eigenen Emotionen und Empfindungen besser zu verstehen, sie anzunehmen und wieder loszulassen. Die eigene Situation und das Leben mit dem behinderten Kind werden noch einmal reflektiert. In dieser Zeit ist der Austausch mit anderen Betroffenen sehr hilfreich und heilsam, da sich Eltern hier besser verstanden fühlen.

Trauerphasen von Eltern und Bezugspersonen



4. Neuer Selbst- und Weltbezug

In dieser Phase geht es um das aktive Abschiednehmen vom gewünschten „idealen Kind“. Diese Zeit dient dazu, neue Kraft zu schöpfen und den tieferen Sinn hinter dieser Lebensaufgabe zu erkennen. Oft erkennen Eltern behinderter Kinder in dieser Phase, was sie durch diese Herausforderung für ihr Leben lernen und erkennen durften. Diese Lebenserfahrung erfährt plötzlich Wertschätzung, und die eigene Zuversicht wächst.

Trauer als Zyklus



Diese Phasen der Trauerverarbeitung können sich immer wiederholen – teilweise auch in abgeschwächter Form oder in größer werdenden Abständen. Oft gibt es sogar konkrete Auslöser für einen neuen Trauerzyklus.

Es können bestimmte Ereignisse oder Übergangssituationen im Leben mit einem behinderten Kind sein, die vergessen geglaubte Emotionen wieder hochkommen lassen. Zum Beispiel beim Übergang in einen (neuen) Kindergarten:

“Die Anspannung und die Sorgen vor diesem neuen Lebensabschnitt kennen sicher alle Eltern. Doch bei mir kamen noch mehr Gefühle hinzu: Die Angst vor der direkten Konfrontation mit der „Welt da draußen“. Die Befürchtungen, sich nicht verstanden zu fühlen, nicht dazuzugehören. All das hat einen neuen kleinen Trauerzyklus ausgelöst. Und auch heute – beim Wechsel von der Kita in die Schule – erleben wir als Eltern eine ähnliche Situation.

Genauso können auch bestimmte Jahrestage, der Geburtstag des Kindes, Ereignisse wie Kommunion oder Konfirmation Auslöser für neue Trauerprozesse sein. Immer dann, wenn abseits vom Alltag die Behinderung des eigenen Kindes plötzlich wieder ganz präsent wird, erlebe auch ich einen neuen kleinen Trauerzyklus. Doch ich weiß, dass dieses wiederholte Durchleben der Trauer eine Chance für mich ist, mich weiterzuentwickeln und daran zu wachsen.”

Stefanie Fey - www.liebenswert-anders.de